

Adventfeier2019

Liebe Landsleute, Schwestern und Brüder in Christus!

In unserem Leben brauchen wir, wie ganz besonders auch jetzt in der Politik, immer wieder eine gute Orientierung. Orientierung hat aber mit der Blickrichtung zu tun.

- Wo geht mir die Sonne auf?
- Was vertreibt die Schatten?
- Was weckt mir die Lebensgeister?
- Was schenkt mir neue Kraft?

Die Antworten auf all diese Fragen hängen stark davon ab, was wir dabei vor Augen haben.

Nun wird uns ja in unserer Welt viel angeboten, was uns glücklich machen soll, aber für uns Christen ist das Aufsehen zu Jesus die wichtigste Form der Lebensorientierung. Darum schrieb ja der Verfasser des Hebräerbriefes schon vor fast 2000 Jahren in Kap.12,2:

„Lasst uns aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens.“

Denn wer zu ihm aufsieht, kann von sich selber absehen. Da muss einer nicht vor Glaubensgewissheit strotzen, noch auf alle Fragen, die unter den Nägeln brennen, Antworten finden. Und da kann auch einer immer wieder neu anfangen, trotz mancher Rückschläge. Tröstlich ist da die Gewissheit, dass das eigene Leben mit seinen Rissen Bruchstück bleiben darf, weil ein anderer es vollendet. Ja, wer aufsieht zu Jesus, auf dessen Kommen in diese Welt wir uns in der Adventszeit vorbereiten, dem geht eine besondere Sonne auf: **die Gnadensonne**.

Darum möchte ich nun heute auf viele Symbole hinweisen, die unsere Blicke auf Jesus richten.

Zunächst aber lese ich ein Gedicht von Friedmar Walther aus dem Erzgebirge. „Engel im Sondereinsatz“ (hier das Gedicht lesen!)

Mir hat dieses Gedicht immer gut gefallen, weil es mich an meine Kindheit erinnert. Und ich habe heute nicht einen Christbaum mitgebracht, sondern seinen Vorreiter, einen Leuchter (auf sächsisch: Lichtert).

Es war die Zeit nach dem Krieg, wir waren arm, bei uns sagte man, wie die Kirchenmäuse. Da war es, wie in vielen Gemeinden Siebenbürgens Brauch, dass die Kinder am Heilig Abend in drei Gruppen geteilt bei je einem Lichtert sangen. Zuerst aber musste der geschmückt werden. Und das geschah folgendermaßen:

Die drei ältesten Konfirmandinnen wählten sich die (besten) Sänger aus der Schar der 5- bis 7-Klässler aus. Also drei Gruppen. Diese trugen dann alles zusammen, was man für einen schönen Leuchter brauchte. Man wollte ja schließlich den schönsten haben und am schönsten singen. Damals gab es aber keinen Schmuck zu kaufen und vor allem kein Geld dafür. Ach, wie waren wir da froh, wenn wir ein kleines buntes, glänzendes Stückchen Papier oder Stanniol fanden. Alles wurde sorgfältig aufgehoben und später Schmuck für den Lichtert daraus hergestellt. Natürlich war dieser Schmuck nicht irgendetwas, sondern alles hatte seine Bedeutung. Schließlich sollten wir ja auf das wichtigste im Leben, den Glauben, hingewiesen werden, sollten wir Orientierung fürs Leben bekommen.

Diese Symbole möchte ich nun ein wenig genauer erläutern: Zunächst der **Lichtert** (Leuchter) als Gestell. Das ist eine schlichte Nachbildung eines Kerzenhalters, lehnt sich aber an das zentrale christliche **Zeichen des Kreuzes** an. Es sind drei Querarme, (jetzt nicht sichtbar wegen dem Schmuck, der daran hängt). Diese drei Querarme (Kreuze), die **Dreieinigkeit** symbolisierend, werden durch einen senkrechten Stamm, der sie durchkreuzt, zusammengehalten. An den Enden dieser Querarme werden Lichter (Kerzen) aufgestellt und weil er drei Kreuze hat, sind das insgesamt 12 Stück.



Und nun zum eigentlichen **Schmuck**:

Die Lichter (Kerzen) weisen auf den hin, der das „Licht der Welt“ ist, Jesus Christus. Der Lichtert, ganz bestimmt viel älter als der Christbaum, ist also ein **Sinnzeichen**, das eindeutig auf das Christfest und seine biblische Botschaft Bezug nimmt. Sagt doch Jesus von sich: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“

Der **Siebenstern** oder das Siebengestirn ist das Sternbild der Plejaden, das im Mittelalter eine große Rolle spielte. Nach ihm richteten sich nämlich die Seeleute auf ihren Fahrten über die Meere. Die sächsischen Dorfbewohner merkten nach einem alten Volkslied den heraufziehenden Abend an dieser Sternformation, wenn sie den Kindern vorsangen: Alle Birebimcher reispet ech, det Siwegestern äs hängderm Rech...!

Der Siebenstern am Christleuchter ist ein unübersehbarer Hinweis auf Jesus Christus, das „große Licht“, das am Christfest (zu Weihnachten) in unsre dunkle Welt gekommen ist.

Dass er auf einer **Kugel**, - die Erdkugel symbolisierend, steht, bedeutet wiederum, dass das, was er anzeigt, die frohe Botschaft, allen Menschen, also der ganzen Welt gilt.

Die Sterne, hier gefaltete Fröbelsterne u.a., die sonst noch dranhängen, erzählen uns aber auch von dem Wegweiserdienst, den der Stern von Bethlehem den Weisen tat. Sie möchten auch uns den Weg zur Krippe weisen.

Sehr oft sehen wir auch Strohsterne, besonders an den Christbäumen. Sie wollen uns wiederum zeigen, wie aus wertlosem Material, eben aus Stroh (fast Müll), wahre Kunstgegenstände entstehen, ja wie aus Armut (das Kind im Stall) Herrlichkeit wird. Was Adam für sich und seine Kinder verloren hatte, das Paradies=die Gottesnähe, brachte der „zweite Adam“, Christus, wieder. Darum gehört der Sündenfall mit zur Weihnachtsgeschichte. Eigentlich geht die große Bedeutung des Christfestes uns von hierher richtig auf.

Auf manche Leuchter wurden auch **Fähnlein** aufgesteckt. Oft mit einem Bibelvers oder dem Lobpreis der Engel: „Gloria in excelsis deo“, aber auch mit den Initialen dessen, der ihn trug oder hergestellt hatte. Und wie eine gehissste Fahne nach einem Kampf das Siegeszeichen ist, so sind auf mittelalterlichen Osterbildern die Fahnen das Siegeszeichen des Auferstandenen über die Mächte des Todes und der Finsternis.

Am meisten hängen auf dem Lichtert sogenannte **Christzuckerl**. Das sind die in Papier eingepackten und mit Goldfolie eingewickelten Zuckerl, an den Enden, zur Verschönerung, mit Fransen versehen. Sie sind Symbol für das **Geheimnisvolle**, noch Unsichtbare und doch im Unscheinbaren enthaltene **Wertvolle und Kostbare** bei der Christgeburt. Im Kind in der Krippe eben verborgen der Retter und Heiland der Welt.

Bunte **Kugeln** hängen wir darauf, weil dem Kind in der Krippe die schönsten Kostbarkeiten gebühren. Sie sind aber auch Hinweis auf die Geschenke der Weisen aus dem Morgenland, Gold Weihrauch und Myrrhe.

Das **Engelhaar** (Lametta) erinnert an die vielen Engelgeschichten, die bei der Geburt Jesu eine große Rolle spielten. Z.B. den Engel Gabriel, der Maria die Botschaft von der Geburt des Gottessohnes (Sohn des Höchsten) brachte oder auch an die Engelsbotschaft, die die Hirten von Bethlehem erfuhren: „Fürchtet euch nicht, denn siehe,... euch ist heute der Heiland geboren...“, sowie an den Engelchor die „himmlischen Heerscharen“, wie es bei Lukas heißt, die dazukamen und sangen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.“

Unübersehbar sind als letztes die **Ketten**, von denen der ganze Schmuck umgeben ist, als wollten sie ihn binden, gefangen nehmen. Sie symbolisieren die Gefangenschaft des Menschen in seinen Sünden. Die vielen Farben, aus denen sie gestaltet sind, bedeuten wiederum die Vielfältigkeit der Sünden. Und wenn wir uns ernsthaft im Spiegel der 10 Gebote betrachten, stellen wir fest, wir können so nicht vor Gott bestehen. Wir müssten vor ihm vergehen.

Aber wir dürfen erleichtert aufatmen, denn wir singen es ja heute und alle Jahre wieder: „Christ, der Retter ist da“. Er sprengt alle Ketten, die uns Menschen gefangen halten in unseren Sünden, ja auch die Ketten des Todes, und schenkt uns ewige Seligkeit.

Siebenbürgisches Lichtertsingen? Nein, nicht nur. Anfang der 90-er Jahre sah ich in einer Fernsehsendung, in der es um Weihnachtsbräuche ging, wie in einer norddeutschen Gemeinde jede Familie mit einem Lichtert, natürlich nicht so reich geschmückt, am Heilig Abend zur Kirche ging. Es könnte also sein, dass unsere Vorfahren diesen Brauch vor rund 850 Jahren mit nach Siebenbürgen nahmen.

So kann ich, der aus dieser Tradition, diesem Brauchtum kommt, es sehr gut verstehen und mitfühlen, was es bedeutet, wenn Dietrich Bonhoeffer 1943 aus dem Gefängnis an seine Eltern schreibt: „Ihr habt uns durch die Jahrzehnte hindurch so unvergleichlich schöne Weihnachten bereitet, dass die dankbare Erinnerung daran so stark ist, um auch ein dunkles Weihnachten zu überstrahlen.“ In solchen Zeiten erweist es sich eigentlich erst, was es bedeutet, eine **Vergangenheit und ein inneres Erbe zu besitzen**, das von dem Wandel der Zeiten und Zufälligkeiten unabhängig ist. Das Bewusstsein, von einer **geistigen Überlieferung**, die durch Jahrhunderte reicht, getragen zu sein, gibt einem - allen vorübergehenden Bedürfnissen gegenüber - das sichere Gefühl der Geborgenheit.

Und darum schließe ich mit dem Aufruf aus Hebräer 12,2:

„Lasst uns aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens.“

Amen.